

# DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Freitag, 26. März 2021 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

## RADIOKONZERT LIVE

Deutsche Radio Philharmonie  
Dirigent: Pietari Inkinen  
Nicolas Altstaedt, Violoncello

2020  
21

SR® SWR»

## PROGRAMM

### RICHARD STRAUSS

Serenade für 13 Blasinstrumente Es-Dur op. 7 (10 Min.)

### JOSEPH HAYDN

Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur Hob. VIIb:1 (24 Min.)

Moderato  
Adagio  
Allegro molto

Nicolas Altstaedt, Violoncello

### RICHARD STRAUSS

„Metamorphosen“, Studie für 23 Solostreicher (26 Min.)

### Sendetermin

26. März 2021

Radiokonzert live ab 20.04 Uhr auf SR 2 KulturRadio

## JUGENDLICHE ANMUT, TIEFE EMPFINDUNG

Musik von Richard Strauss und Joseph Haydn

Zwei Kompositionen von Richard Strauss bilden den Rahmen – die erste eine außergewöhnliche Schülerarbeit, mit 13 Bläsern besetzt und als geistreich unterhaltende „Serenade“ auf die Tradition der Wiener Klassik bezogen, die zweite ein Spätwerk von ungeheurer Ausdrucksintensität für 23 Solostreicher. Zwischen ihnen Joseph Haydns Cellokonzert C-Dur – ein Stück aus der eigentlichen Glanzzeit der Serenaden und Divertimenti, auf die Strauss sowohl als junger Mann als auch in seinen letzten Lebensjahren gern zurückblickte.

### Konservatoriumsarbeit ohne Konservatorium – Strauss‘ Bläuserserenade

Strauss war vielleicht kein Wunderkind, aber doch ein ausgesprochen frühreifer Musiker. Mit vier Jahren erhielt er ersten Klavierunterricht, mit acht begann er das Geigenspiel, und den Elfjährigen unterwies bereits der Münchner Hofkapellmeister Friedrich Wilhelm Meyer in Harmonielehre, Formenlehre und Instrumentation. Bei ihm lernte Strauss in den folgenden fünf Jahren so viel, dass sich der Besuch einer Musikakademie erübrigte. Zudem hatte er die Möglichkeit, jederzeit die Proben des Hoforchesters zu besuchen – sein Vater, Franz Strauss, war dort erster Solohornist. Allerdings kultivierte Strauss senior einen äußerst konservativen, ja sogar reaktionären Musikgeschmack: Haydn, Mozart und Beethoven waren seine Idole, allenfalls wurden noch Mendelssohn und Schumann geduldet, doch was danach kam, galt schon als modern und suspekt. Den Tonsprachen Mozarts und Mendelssohns stehen denn auch Richards frühe Kompositionen nahe. In ihnen ist noch nichts zu hören von den harmonischen *Verrücktheiten des Bayreuther Schwindlers* (so Franz Strauss über Richard Wagner), die später seine sinfonischen Dichtungen und Opern prägen sollten.

Strauss war noch Gymnasiast, als er 1881 die Bläuserserenade op. 7 komponierte und sie seinem ehemaligen Lehrer Meyer widmete. Obwohl er sie später nur als *anständige Konservatoriumsarbeit* bezeichnete, wurde sie doch wichtig für seine weitere Laufbahn: Sie veranlasste Hans von Bülow, seine Meinung über den jungen Komponisten zu ändern. Der berühmte Dirigent hatte Strauss zuvor lediglich für ein *Talent* gehalten, *wo 60 aufs Schock gehen*. Doch nachdem sein Kollege Franz Wüllner die Serenade am 27. November 1882 mit den Bläsern der Dresdner Hofkapelle uraufgeführt hatte, nahm von Bülow das Werk ins Reiseprogramm seiner Meininger Hofkapelle auf. Bald sah er in Strauss einen *ungemein begabten jungen Mann [...] nach Brahms bei weitem die reichste Persönlichkeit*. Er zähle zu den *Ausnahmemusikern, die das Zeug haben, sofort den höchsten kommandierenden Posten zu bekleiden*. Tatsächlich machte von Bülow

Strauss, der noch kaum Erfahrung als Dirigent hatte, im Oktober 1885 zu seinem Stellvertreter und gab bald darauf die Leitung des Meininger Orchesters ganz an ihn ab.

Anders als ihre klassischen Vorbilder besteht Strauss' Serenade für zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotte, ein Kontrafagott und vier Hörner aus nur einem einzigen Satz, einem Andante in Sonatenform. In der Exposition werden, wie ja bereits in Haydns und Mozarts Zeit üblich, zwei kontrastierende Themen vorgestellt – das getragene erste in einem akkordischen, von der ersten Oboe angeführten Satz, das anmutige zweite in der Dominanttonart mit erster Klarinette und erstem Horn über einer Triolenbegleitung des ersten Fagotts. An die Stelle einer intensiv themenverarbeitenden Durchführung tritt dann allerdings eine Episode mit mehreren thematischen Elementen und einer Oboen-Rezitation über absteigendem Bass. Die Reprise lässt Strauss in einer wunderschönen neuen Instrumentation einsetzen – sein Sinn für Klangwirkungen zeigt sich schon in diesem Jugendwerk sehr ausgeprägt.

### **Weltklasse aus der Provinz – Haydns erstes Cellokonzert**

Joseph Haydn verbrachte den größten Teil seines Berufslebens weitgehend isoliert am Hof des Fürsten Nikolaus Esterházy. Sein Publikum bestand meist nur aus einer Handvoll kunstsinniger Aristokraten, und sein Arbeitsvertrag verpflichtete ihn, *Neue-Composition mit niemand zu Communiciren, viel weniger abschreiben zulassen, sondern für Ihre Durchlaucht eintzig, und allein vorzubehalten, vorzüglich ohne vorwissen, und gnädiger erlaubnus für Niemand andern nichts zu Componiren.* Mit diesen Bedingungen kam Haydn allerdings gut zurecht, denn gerade das jahrzehntelange ungestörte Experimentieren mit den Möglichkeiten einer kleinen, aber feinen Kapelle ermöglichte ihm die Entwicklung eines eigenen Stils. *Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden,* vertraute er seinem Freund und Biographen Georg August Griesinger an. Im Übrigen erklangen seine Werke zwar zuerst in Eisenstadt und Esterháza, doch danach kursierten sie ohne sein Zutun in vielfach kopierten Manuskripten und Raubdrucken in ganz Europa. Nach einer Änderung seines Vertrags im Jahr 1779 ging Haydn auch selbst Geschäftsbeziehungen mit Verlegern in Wien, Berlin, Leipzig, Paris und London ein, und als 1790 sein Dienstherr starb, unternahm er zwei triumphale Englandreisen.

Zu seinem europaweiten Erfolg verhalf Haydn natürlich nicht alleine die Abgeschlossenheit der ungarischen Provinz. Er konnte zwar nicht hinaus in die Welt ziehen – doch dafür kam die Welt zu ihm. Viele der Musiker, die Fürst Esterhazy engagierte, waren führende Virtuosen. So etwa der Cellist Joseph Weigl, der 1761 bis 1769 in der Kapelle arbeitete, und auch sein

Nachfolger Anton Kraft. Für Weigl entstand zwischen 1762 und 1765 das Cellokonzert C-Dur, für Kraft später das zweite erhaltene Werk in D-Dur. Dass Haydn sich durch die besonderen Möglichkeiten seiner Kapellmusek inspirieren ließ, zeigt sich an vielen seiner Sinfonien, und auch das Konzert C-Dur wäre ohne die Bekanntschaft mit einem spieltechnisch überragenden Cellisten nicht so geschrieben worden. Seine Solopartie bewegt sich über weite Strecken in den Tonregionen der Bratsche oder gar der Geige. Sie verlangt die seinerzeit noch kaum verbreitete Technik des Daumenaufsatzes der linken Hand auf dem Griffbrett und konnte sicher nur von ganz wenigen zeitgenössischen Cellisten bewältigt werden. In seiner Anlage ist das Konzert völlig klassisch: Der Kopfsatz bildet mit seinen majestätischen punktierten Rhythmen eine würdige Eröffnung und bietet viel Raum für Virtuosität und Klangentfaltung. Die reich verzierte Gesangslinie des dreiteiligen Adagios ist, wie der Musikwissenschaftler Carl de Nys schreibt, *weit tiefer empfunden als die meisten ‚empfindsamen‘ Mittelsätze der damaligen Konzertliteratur*. Einflüsse der frühklassischen Mannheimer Schule zeigt das Finale mit seinen rasant aufsteigenden „Raketen“-Motiven.

### **Bekennnis eines Unpolitischen – Strauss‘ „Metamorphosen“**

*Ich bin in verzweifelter Stimmung! Das Goethehaus, der Welt größtes Heiligtum, zerstört! Mein schönes Dresden – Weimar – München, alles dahin!* Diese Zeilen schrieb Richard Strauss an den Schriftsteller und Librettisten Joseph Gregor, nachdem am 13./14. Februar 1945 alliierte Bomber die Stadt Dresden in Schutt und Asche gelegt hatten. Wenig später beschäftigte er sich erneut mit einem Fragment, das er einige Monate zuvor begonnen hatte. Damals hatte offenbar die Zerstörung der Münchner Staatsoper den Impuls gegeben – eine Skizze aus dieser Zeit trägt den Vermerk *Trauer um München*, und in einem Brief des Komponisten an den Dirigenten Heinz Tietjen heißt es: *Mein Lebenswerk ist zerstört, meine Opernwerke, die gerade in den letzten Jahrzehnten einen hohen Grad künstlerischer Reife und von geschulten Künstlerensembles, großen Dirigenten und Regisseuren und Meisterorchestern Aufführungen von seltener Vollendung erleben durften – werde ich nicht mehr hören und sehen. Im armen München ist bereits mein Geburtshaus zunächst der herrlichen St. Michaels-Hofkirche zerbombt, kurz, mein Leben ist zu Ende, und ich kann nur mehr in Gottergebenheit warten, bis mich mein seliger Namenskollege zu sich in den Walzerhimmel abrufft*. Die „Metamorphosen“ – so der endgültige Titel, den Strauss offenbar in Anlehnung an Goethe wählte – wurden am 12. April 1945, wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, vollendet. Am 25. Januar 1946 führte sie der Auftraggeber und Widmungsträger, der Schweizer Musikmäzen und Dirigent Paul Sacher, mit seinem Collegium Musicum in Zürich erstmals auf.

Biographien und Konzertführer würdigten die Komposition später als ergreifende Bekenntnismusik, erschütterndes Requiem oder gar als ein philosophisches Werk, geschrieben in der Abgeklärtheit des Alters. Allerdings gab es im Ausland zunächst auch kritische Stimmen: etwa 1947, als eine Amsterdamer Zeitung Strauss vorwarf, er habe mit den „Metamorphosen“ ein Denkmal für Hitler schaffen wollen. Der Vorwurf erscheint heute abwegig, ganz unverständlich ist er indes nicht: Denn Strauss mochte zwar die Zerstörung einer Stadt der Kunst und vor allem seiner Heimatstadt beklagen, doch im öffentlichen Bewusstsein war München als „Führerstadt“ und „Hauptstadt der Bewegung“ symbolisch mit dem Nationalsozialismus verbunden. Hinzu kam, dass der Komponist, der ab 1933 fast zwei Jahre lang Präsident der Reichsmusikkammer gewesen war, zumindest zeitweise nicht klar zwischen deutschen und nationalsozialistischen Vorstellungen von Kultur zu unterscheiden wusste. Gegen solche Vorwürfe nahm man ihn später mit dem Hinweis in Schutz, er sei eben völlig unpolitisch und naiv gewesen. Zudem habe er womöglich auch aus Sorge um seine Enkelkinder stillgehalten – sie hatten als Nachkommen seiner jüdischen Schwiegertochter Alice Drangsalierungen seitens der Nazis zu befürchten. Dennoch wirkt es befremdlich, dass nicht etwa der Mord an Millionen von Mitmenschen, sondern erst die Zerstörung „seiner“ Opernhäuser den Egozentriker Strauss in tiefe Verzweiflung und Trauer stürzte. Doch wie dem auch sei – die „Metamorphosen“ sind jedenfalls von einer ganz außergewöhnlichen emotionalen Intensität geprägt, und damit fallen sie aus dem Rahmen von Strauss' Spätwerk: In anderen Stücken, etwa der Oper „Capriccio“ oder dem Oboenkonzert, reagierte er auf die Kriegsrealität durch Flucht in die heile Welt eines erträumten Rokoko.

Formal beschreiben die „Metamorphosen“ einen großen Bogen: Zwei Adagio-Teile umrahmen einen bewegteren Mittelabschnitt mit der Vortragsbezeichnung „Agitato“ (unruhig, aufgewühlt). Insgesamt stellt Strauss sieben Themen oder Motive vor, unter denen ein melodisch abfallendes im „lombardischen“ Rhythmus (kurz-lang, kurz-lang) deutlich an den Trauermarsch aus Ludwig van Beethovens „Eroica“ erinnert. Überaus kunstvoll werden die Themen kontrapunktisch miteinander verknüpft, umspielt, in sich wandelnden Zusammenhängen immer neu beleuchtet und zu immer schmerzvollerem Ausdruck verdichtet. Gegen Ende setzt sich zunehmend das Trauermarsch-Motiv durch, und in den letzten Taktten ist Beethovens Thema in den Celli und Kontrabässen sogar wörtlich zu hören. Strauss, der mehrfach betonte, dass ihm die Herkunft des Themas erst während des Komponierens bewusst geworden sei, setzte an diesen Punkt seiner Partitur die Worte *In memoriam*. Ursprünglich hatte er seine Komposition als Septett konzipiert, doch bereits im September 1944 berichtete er dem Dirigenten Karl Böhm von einem geplanten

*Adagio für 11 Solostreicher.* Der Untertitel der fertiggestellten „Metamorphosen“ lautete schließlich *Studie für 23 Solostreicher.* Das Ensemble ist mit zehn Violinen, fünf Bratschen, fünf Celli und drei Kontrabässen besetzt, die alle zumindest zeitweise ihre je eigenen Partien spielen und sich zu stets wechselnden Kombinationen formieren.



## NICOLAS ALTSTAEDT | Violoncello

Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt ist einer der gefragtesten und vielseitigsten Künstler unserer Zeit. Als Solist, Dirigent und künstlerischer Leiter führt er ein Repertoire auf, das von der Alten Musik bis zur Gegenwart reicht. Er spielt dabei auf historischen und modernen Instrumenten.

Nicolas Altstaedt war in der Saison 2019/20 Artist in Focus an der Alten Oper in Frankfurt und Artist in Residence beim SWR Symphonieorchester. Weitere Höhepunkte der letzten Zeit waren Konzertdebüts mit dem Detroit und dem National Symphony Orchestra, dem NHK und Yomiuri Symphony Orchestra, Wiedereinladungen zum DSO Berlin, Rotterdam Philharmonic und dem Finnish Radio Symphony Orchestra sowie eine Tournee mit B'Rock und René Jacobs.

Nicolas Altstaedt konzertiert regelmäßig mit den renommiertesten Orchestern der Welt, aber auch mit Orchestern der historischen Aufführungspraxis. In der Kammermusik gehören Janine Jansen, Vilde Frang, Pekka Kuusisto, Lawrence Power, Antoine Tamestit, Alexander Lonquich, Jonathan Cohen, Jean Rondeau und das Quatuor Ébène zu seinen regelmäßigen Partnern. Als Dirigent arbeitet er eng mit dem Scottish Chamber Orchestra und weiteren bedeutenden Kammerorchestern zusammen. Gemeinsame Auftritte mit Komponisten wie Thomas Adès, Jörg Widmann, Wolfgang Rihm, Thomas Larcher, Fazıl Say und Sofia Gubaidulina festigen zudem seinen Ruf als herausragender Interpret zeitgenössischer Musik.

2012 trat Nicolas Altstaedt die Nachfolge von Gidon Kremer als Künstlerischer Leiter des Kammermusikfestivals Lockenhaus an, 2014 folgte er Ádám Fischer als Künstlerischer Leiter der Haydn-Philharmonie.

Nicolas Altstaedt hat zahlreiche Preise erhalten, darunter den Beethovenring Bonn 2015 und den Musikpreis der Stadt Duisburg 2018. Seine jüngste Kammermusikeinspielung vom Lockenhaus Festival wurde mit dem BBC Music Magazine 2020 Chamber Award und dem Gramophone Award 2020 ausgezeichnet. Er erhielt den BBC Music Magazine Concerto Award 2017 für seine Einspielung der CPE-Bach-Konzerte bei Hyperion mit Arcangelo und Jonathan Cohen und den Edison Klassiek 2017 für seine jüngste Recital-Aufnahme mit Fazıl Say bei Warner Classics. Er wurde 2010 mit dem Credit Suisse Award ausgezeichnet und war BBC New Generation Artist 2010-2012.



## PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu den Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchestra. Als Gast stand Inkinen außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die Neuproduktion des Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras Manhattan Trilogy.

Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänsler). Darüber hinaus produzierte Inkinen mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners Siegfried mit Lise Lindström und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort.

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

### Impressum

Werktexte und Textredaktion: Jürgen Ostmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 7 © Marco Borggreve, S. 9 © Mechthild Schneider

## TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

[tickets@musikhaus-knopp.de](mailto:tickets@musikhaus-knopp.de)

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

[drp-orchester.de](http://drp-orchester.de) oder [proticket.de](http://proticket.de)

## TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

[eventim.de](http://eventim.de)

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

[info@drp-orchester.de](mailto:info@drp-orchester.de)

[drp-orchester.de](http://drp-orchester.de)

 **DEUTSCHE  
RADIO  
PHILHARMONIE**  
Saarbrücken Kaiserslautern